

Völkern dem Wasser sündentilgende Kraft zuschrieb und noch zuschreibt, ist im Alten Testament die Auffassung vom Abwaschen der Sünde zu einem poetischen Bilde geworden. Wasser, womit man ursprünglich die Dämonen verschenkte, ist in der Bibel zum Symbol der Unschuld geworden (S. 265).

Die Erhabenheit der rituellen Reinheitsgesetze im Alten Testament liegt nicht in der Originalität der betreffenden Gebräuche oder Zeremonien, sondern in den höheren ethischen Grundsätzen, denen sie dienen (S. 282).

Das äußerst interessante Buch vertritt daher die Ansicht, daß die Reinheitsgesetze religiös-sittlichen Zweck verfolgen: sie stellen einen Panzer des Monotheismus und seines Sittengesetzes dar (S. 282). In allen Dingen, die das Gesetz als unrein brandmarkt, könne man von vornherein einen Zusammenhang mit einem fremden Kult vermuten (S. 251). So liege in der Unreinheitsklärung der Leiche ohne Zweifel ein energischer Protest der Jahwereligion gegen den Totenkult, die denkbar schärfste Verurteilung desselben (S. 258). Warum wurde vom Gesetze Moses Schweinefleisch verboten? Das Schwein galt manchen Völkern wie den Babyloniern und Syrern heilig und Schweinefleisch spielte bei der Wahrsagerei eine gewisse Rolle (S. 186 f.). Die Schlange zählt zu den unreinen Tieren, weil sie für dämonisch gehalten wurde (S. 258). Doch haben bei der Bestimmung der unreinen Tiere auch die Lebensweise der betreffenden Tiere und noch andere Momente mitgespielt (S. 258 f.).

Döllers Werk über die Reinheits- und Speisegesetze des Alten Testaments ist eine sehr wertvolle Bereicherung der biblischen Theologie des Alten Testaments.

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

3) **Die Versuchung Jesu nach dem Berichte der Synoptiker.** Von Dr Peter Ketter, bischöfl. Kaplan und Geheimsekretär in Trier. (Neutestamentliche Abhandlungen, herausgegeben von Prof. Dr M. Meinerz VI, 3). gr. 8° (XX u. 140 S.) Münster i. W. 1918, Aschendorff. M. 4.—

Die synoptische Versuchungsgeschichte ist in textkritischer und religionsgeschichtlicher Hinsicht vielfach mißbraucht worden. Es ist daher gewiß eine erstmalige systematische Untersuchung von katholischer Seite nur zu begrüßen, zumal sie in so wohlgelegener Gestalt vorliegt.

Im ersten Abschnitt überprüft Ketter die verschiedenen Ansichten, die bisher über das Textverhältnis der drei Parallelberichte ausgesprochen wurden und geht besonders mit der dominierenden Zweiquellentheorie hart ins Gericht. „Eine Theorie, die selbst bei einem relativ so einfachen Bericht, wie ihn die Versuchungsgeschichte darstellt, die Rätsel des Textes nicht löst, sondern den Knäuel der Fragen noch mehr verwirrt, darf nicht Anspruch erheben, allein berechtigt zu sein und der gesamten Tradition . . . vorgezogen zu werden“ (S. 33). Eine Verbindung der Traditions- und Benützungshypothese behebe die Schwierigkeiten viel besser.

Der zweite Abschnitt überprüft die geschichtliche Wahrheit der Erzählung. Weder als spätere Reflexion der Gemeinde oder eines Einzelnen, der durch geschickte Zitate aus dem Alten Testament das in der Armut Christi und der gedrückten Lage seiner Gläubigen, sowie im Versagen der politischen Messiaserwartungen liegende Vergehn zu beheben versuche, noch als Ausfluß außerbiblicher Versuchungshistorien habe der Bericht einen Sinn, nur als Mitteilung Jesu an seine Jünger werde er verständlich. Ketter bespricht hier auch die Dauer und Reihenfolge der Versuchungen und geht den Spuren nach, die er im Neuen Testament zu finden glaubt.

Weitans das größte Interesse wird bei den meisten Lesern der dritte Abschnitt erregen, der über den Sinn, den Verlauf und die Art der Versuchungen handelt. Hier vermag Ketter der neueren Exegese einen entschiedenen Fortschritt zuzubilligen, wenn sie uns zeigt, daß die Versuchung erst dann einen vollen Sinn erhält, wenn wir sie mit dem Eintritt des messia-

nischen Antes Jesu in engsten Zusammenhang bringen und sie als Versuch des Teufels auffassen, Jesus vom gottgewollten Wege der Selbstverleugnung auf den Irrweg der Selbstschonung und Selbstverherrlichung und damit zum Abfall von Gott abzubringen. Hier hätte der Heiz, der in des Teufels Vorschlag lag, wohl eine tiefere Beurteilung erfordert! Die Frage, ob Ortsveränderungen bei den drei Versuchungen anzunehmen seien, wagt Ketter nicht zu lösen (keine Lokalisierung der Tempelzinne ist jedenfalls unrichtig). Die Versuchungsgeschichte ist auch heute noch immer aktuell. Wer sich darüber gut orientieren will, findet in der vorliegenden Abhandlung eine sehr brauchbare Anleitung.

St. Florian.

Dr. B. Hartl.

4) **Bausteine der Evangelien** zur Begründung einer Evangelienharmonie von Jos. Maitworm, z. St. Garnisonsparrer in Magdeburg. 8° (142 S.) Magdeburg 1918. Josef Eiler.

„Jede Disharmonie (in den Berichten der Evangelisten) ist ein Anzeichen, daß die Anordnung, Erklärung oder gar die Uebersetzung nicht die richtige ist, denn das recht verstandene Evangelium muß volle Harmonie aufweisen“ (S. 137). Von diesem erfreulichen Grundsatz ausgehend, legt Maitworm unter vorsichtiger Zurückhaltung in der Auswertung der einzelnen Aussagen der Hagiographen Vorschläge vor, wie die evangelischen Geschichten und Reden und deren Teile zu einem einheitlichen Berichte über Jesu Leben und Wirken vereinigt werden müssen, wobei er sich wohl bewußt bleibt, daß zu einer definitiven Lösung der hieher gehörigen Fragen noch ein weiter Weg ist.

Dem Büchlein sieht man es nicht an, wie viel Arbeit und Geschicklichkeit, Sachkenntnis und Scharfsinn, Kombinationsgabe und Besonnenheit in diesen 510 Nummern verborgen sind. Trotz des konservativen Standpunktes des Verfassers verfügt Maitworm aber auch über eine tüchtige Portion Wagemut in neuen oder auch übernommenen Hypothesen, und ich weiß nicht, ob ich ihm an mehr Stellen widersprechen oder zustimmen möchte; zweifels-ohne bietet Maitworm eine reiche Fülle von Anregungen und er versteht es, seine Ansichten mit wenig Worten anzuempfehlen. Es hat keinen Sinn ex gurgite vasto diese oder jene Einzelheit hervorzuholen. Es mag genügen, anzugeben, daß Maitworm entschiedener Gegner der Einjahrshypothese ist und sich geschickt für eine zweijährige Lehrtätigkeit Jesu ausspricht, die er in folgender Weise disponiert:

- „1. Vor Ostern Jo 2, 13 am Jordan und in Galiläa.
2. Von Ostern bis über Pfingsten in Judäa (ohne zu predigen!).
3. Bis zum ersten Laubhütten (Jo 5, 1) in Samaria, Galiläa-Rana und am See (Pharisäer sind noch nicht in Galiläa).
4. Von Laubhütten bis zum mittleren Ostern (Jo 6, 4) die große galiläische Wirksamkeit, überwacht von Pharisäern; Bergpredigt, Gleichnisse, Wanderpredigt der Zwölf. Geheime Osterfestreise.
5. Vom mittleren Ostern bis Pfingsten nach Tyrus und Sidon.
6. Von Pfingsten bis zum letzten Laubhütten nach Cäsarea Philippi.
7. Von Laubhütten bis Tempelweihe Wanderpredigt der Zweiund-siebzig von Galiläa über Samaria (!) nach Judäa.
8. Nach Tempelweihe in Beräa, Bethanien und Ephräm. Leidenspascha.“

Da der Termin der jüdischen Tätigkeit („bis über Pfingsten“) dem klaren Vorlaut Jo 4, 35 widerspricht, so wird es gut sein, wenn Maitworm sich entschließt, noch ein drittes Jahr hinzuzugeben und dementsprechend die Stoffverteilung etwas zu modifizieren.

Ich wünsche dem interessanten Schriftchen die größte Beachtung.

St. Florian.

Dr. B. Hartl.